

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1931

1 (1.1.1931)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Pf., 1 Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postfach-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Präsident des Badischen Landes-Feuerwehverbandes
Branddirektor Georg Ueberle, Bezirksrat in
Heidelberg, Untere Neckarstraße 114

Bank-Konten:

- Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
- Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 1

Baden-Baden, 1. Januar 1931

52. Jahrgang

Zum Jahreswechsel

entbieten wir Allen, die uns auch im vergangenen Jahre ihr Interesse und ihre wertvolle Unterstützung liehen, unsere

herzlichsten Glückwünsche!

Gruß und Glückwunsch gilt besonders den führenden Männern des deutschen und des badischen Feuerwehrverbandes, wie der badischen Feuerwehrunterstützungskasse, den Mitgliedern des Landesauschusses, den staatlichen und kommunalen Behörden, unseren treuen Abonnenten und Inserenten, wie unseren zahlreichen Mitarbeitern.

Wiederum liegt ein Jahr hinter uns, das Zeugnis davon ablegte, daß zwischen Allen, die mittelbar oder unmittelbar an der „Badischen Feuerwehrzeitung“ interessiert sind, eine erfreuliche Verbundenheit besteht, daß man sich als eine einzige, große Gemeinde fühlt, deren menschenfreundliche Ziele in der erhabenen Formel „Einer für Alle, Alle für Einen“ ihren prägnanten Ausdruck finden.

Dienst am Volke ist die hehre Aufgabe der Feuerwehren, Dienst am Volke will auch deren Organ, die „Badische Feuerwehrzeitung“, nach Maßgabe ihrer Kräfte leisten, zielbewußt und arbeitsfreudig, aufmunternd und richtunggebend wie bisher so auch in einer hoffentlich glücklichen Zukunft.

Beim Eintritt in das neue Jahr erinnern wir gerne der Geschehnisse des vergangenen Jahres innerhalb des badischen Landesfeuerwehrverbandes und können wiederum feststellen, daß wir ein gut Stück weiter gekommen sind. Selbstlose, intensive Mitarbeit an der Entwicklung des badischen Feuerwehrwesens, an der Ausbildung von Feuerwehrführern, an der Verbesserung der Geräteparte um damit, der Menschheit in der Not helfen zu können, wahre Nächstenliebe zu üben, war auch im vergangenen Jahre Ziel und Arbeitsprogramm des badischen Landesfeuerwehrverbandes. Es war deshalb unser stetes Streben, an dem Ausbau dieses Programm mitzuarbeiten, es zu fördern und den Inhalt unserer Zeitung entsprechend anzupassen und zu vertiefen.

Mit Allen, die der großen Idee der praktischen Nächstenliebe dienen, wollen wir uns auch im neuen Jahre zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle unseres Vaterlandes zusammenfinden. Auf daß dies Streben gesegnet sei, daraufhin ein herzliches

Glück auf!

Verlag und Schriftleitung der
Badischen Feuerwehrzeitung.

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Liebe Kameraden!

Zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche und herzlichen Dank allen denen, die uns im vergangenen Jahre bei der Leitung unseres Verbandes und der Führerkurse behilflich waren, insbesondere auch dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse und der Gebäudeversicherungsanstalt, Herrn Präsident Arnold in Karlsruhe, für die Bewilligung der Mittel, die wiederum die Abhaltung eines Führerkurses in Karlsruhe ermöglichten.

Auch im kommenden Jahr hat die Gebäudeversicherungsanstalt wieder Mittel für Führer- und Maschinisten-Kurse in Aussicht gestellt.

Kameraden! Euerem Dank hierfür könnt Ihr nur dadurch Ausdruck verleihen, daß Ihr bestrebt bleibt, das bei den Kursen Gelernte nutzbringend in die weitesten Kreise der Feuerwehren hinaus zu tragen und dadurch wesentlich dazu beiträgt, die Wehren des Bad. Landesfeuerwehr-Verbandes schlagfertig und vorbildlich zu gestalten.

Wir wünschen und hoffen, daß auch die Gemeinde- und Stadtverwaltungen uns durch die Übernahme der Reisekosten für die Kursisten in unseren Bestrebungen, die ja in der Hauptsache der Allgemeinheit dienen, unterstützen.

Unserer Feuerwehrzeitung für ihre Mithilfe besten Dank. Möge sich die Auflage derselben von Jahr zu Jahr beträchtlich erhöhen.

Das Amt eines Führers ist kein leichtes Amt; er hat oft mit widerlichen Verhältnissen zu kämpfen; hier müssen aber die besonnenen Mitglieder durch kräftige Unterstützung der Führer aufbauend mitwirken, um den richtigen Wehrmannsgeist in der Wehr zu wecken und zu erhalten. Mit Stolz soll die Bevölkerung von ihrer Wehr und deren Führer sprechen, dann wird ihr auch die nötige Unterstützung zuteil werden. Es gilt immer das Wort: „Nicht das tote Material, die Menge und Größe der Geräte, sondern das Lebende, die Mannschaft, ist ausschlaggebend bei der Bewertung einer Wehr.“

In diesem Sinne: „Vorwärts und aufwärts im Jahre 1931.“

Mit kameradschaftl. Grüßen

Euer

Ueberle, Branddirektor.

Heidelberg, den 1. Januar 1931.

Badischer Landesfeuerwehrverband.

Protokoll

der Sitzung der Prüfungskommission des technischen Ausschusses am 13. Dezember 1930, nachmittags 1/2 3 Uhr im Rathaus in Durlach.

Präsenz:

Branddirektor Ueberle-Heidelberg als Präsident; G. Kienzlen-Baden-Baden als Protokollführer; die Kommandanten Müller-Heidelberg; Scholl-Freiburg; Agricola-Ladenburg; Forstner-Pforzheim; Bull-Durlach; als Ausschußmitglieder.

Branddirektor Wille-Karlsruhe als Kursleiter.

Kommandant Brude-Gernsbach als Gast.

Präsident Ueberle-Heidelberg eröffnete mit einem Willkommen die Sitzung um 1/2 3 Uhr und gab das allzufrühe Ableben unseres lb. Kameraden, Oberkommandant Schlimm-Mannheim bekannt. Ein tiefempfundener Nachruf zeichnete die Persönlichkeit des Kameraden Schlimm aus.

Sodann ging der Präsident zur Tagesordnung, „Beratung des Stundenplans für den Führerkurs 1931“, über. Als Grundlage diente der von Kommandant Müller-Heidelberg ausgearbeitete Entwurf, der 5 Gruppen vorsieht, und zwar:

- Gruppe 1 ausgerüstet mit allen neuzeitlichen Geräten;
- Gruppe 2 ausgerüstet mit Automobilspritzen und mechan. Leitern etc.
- Gruppe 3 ausgerüstet mit Saffetenspritzen u. mechan. Leitern,

Gruppe 4 ausgerüstet mit mechan. und Anstellleitern;

Gruppe 5 ausgerüstet mit Anstellleitern.

Für die Gruppe 1 wurde die Kursdauer auf 3 Tage; für die Gruppe 2 auf 4 Tage; für die Gruppe 3 auf 3 Tage; für die Gruppe 4 auf 3 Tage; für die Gruppe 5 auf 2 Tage festgesetzt. An einem Kurs können nicht mehr als 20 Mann teilnehmen.

Folgende Kurseinteilung wurde festgesetzt:

Gruppe 1	1 Kurs	10 Mann
Gruppe 2	1 Kurs	15 Mann
Gruppe 3	1 Kurs	15 Mann
Gruppe 4	1 Kurs	20 Mann
Gruppe 5	3 Kurse	à 20 Mann = 60 Mann.

Es finden demnach 7 Kurse statt. Zur Ausbildung sind insgesamt 120 Mann zugelassen.

Zur genauen Auswahl der Kursisten erhält jeder Kreisvorsitzende eine Liste über die bisher stattgehabten Kurse und über die künftig abzuhaltenden Kurse; letztere eingeteilt in 5 Gruppen. Kursisten, die einen Kurs in Karlsruhe bei der Berufsfeuerwehr schon absolviert haben, können für den Kurs 1931 nicht zugelassen werden.

Es fand sodann folgender Stundenplan Annahme:

Kurs Gruppe 1

Uhr	1. Tag	2. Tag	3. Tag
8-1/2 10	Instruktion und prakt. Uebung an Motorspritzen.	Instruktion u. prakt. Ueben in der Bekämpfung feuergef. Stoffe u. Flüssigkeiten.	Prakt. Uebung im Löschangriff.
1/2 10-10	P a u s e	P a u s e	P a u s e
10-12	Instruktion über Rauchschutzhelme und praktische Ueben mit denselben	Vortrag über Brandtaktik und Ueberlandhilfe.	Vortrag des Herrn Präsidenten der Lafuda.
12-2	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e
2-3 1/2	Prakt. Ueben in der Bekämpfung von Dachstuhl-, Stockwerks- und Ballenbränden.	Vortrag über Kino- und Theaterschutz und deren Feuerbekämpfung. (Ref. v. H. Müller)	Vortrag über Dienst auf Brand und Unfallstelle daran anschließend freie Aussprache.
4-5	Vortrag über Rechte und Pflichten eines Führers.	Vortrag über Schlauchbehandlung. Wassertechnik.	
5-6	Vortrag über Baupol. Vorschriften. (Ref. v. H. Ferschman)	Vortrag über Brandstiftung und deren Bekämpfung.	

Kurs Gruppe 2

Uhr	1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag
8-1/2 10	Instruktion und prakt. Ueben im Gebrauch der Rettungsgeräte, Hakenleitern, Rutschtuch, Rettungsschlauch.	Instruktion u. prakt. Uebungen an Automobilspritzen, Saffetenspritzen und kleinen Motorspritzen.	Instruktion und prakt. Ueben in der Bekämpfung feuergef. Stoffe und Flüssigkeiten.	Befehlen eines Löschzuges und Angriffsbübungen.
1/2 10-10	P a u s e	P a u s e	P a u s e	P a u s e
10-12	Uebung mit Anstell- und mech. Leitern und Drehleitern.	Uebung mit Hydrantenwager, Schlauchlegen und Schlauchbehandlung.	Schulegerieren an Motorspritzen, Rettungsgeräten und Leitern.	Vortrag des Herrn Präsidenten der Lafuda.
12-2	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e
2-3 1/2	Instruktion über Rauchschutzhelme und praktisches Ueben an denselben. P a u s e	Praktisch. Uebung in der Bekämpfung von Dachstuhlbränden. P a u s e.	Prakt. Ueben in d. Bekämpfung von Keller- und Stockwerksbränden. P a u s e	Vortrag über Feuermeldewesen, daran anchl. freie Aussprache.
4-5	Vortrag über Rechte u. Pflichten des Führers.	Vortrag über Wasserversorgung.	Vortrag über Baupol. Vorschriften.	
5-6	Hilfeleistung bei Unfällen durch Starkstrom.	Befehlen eines Löschzuges und Angriffsbübungen.	Vortrag über Dienst auf Brand- u. Unfallstellen, Ueberlandhilfe.	

Kurs Gruppe 3 und 4

Uhr	1. Tag	2. Tag	3. Tag
8-1/2 10	Instruktion u. prakt. Ueben im Gebrauch der Rettungsgeräte.	Uebung mit Hydrantenwagen, Schlauchlegen und Schlauchbehandlung.	Prakt. Uebung in der Bekämpfung von Dachstuhlbränden.
1/2 10-10	P a u s e	P a u s e	P a u s e
10-12	Uebung mit Anstell- und mechan. Leitern.	Befehlen eines Löschzugs und Angriffsübungen.	Vortrag des Herrn Präsidenten der Lafufa.
12-2	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e
2-3 1/2	Instruktion über Lafettensprizen, kleinen Motorsprizen, Handdrucksprizen, u. prakt. Uebung an denselben	Prakt. Uebung in der Bekämpfung von Keller- und Stockwerksbränden und feuergefährl. Flüssigkeiten.	Vortrag über Baupol. Vorschriften daran anschließend freie Aussprache.
	P a u s e	P a u s e	
4-5	Vortrag über Rechte und Pflichten des Führers.	Vortrag über Rauchschutzhgeräte und prakt. Ueben an denselben	
5-6	Vortrag und Vorführung von Kleinlöschgeräten.	Vortrag über Wasserversorgung.	

Kurs Gruppe 5

Uhr	1. Tag	2. Tag
8-1/2 10	Instruktion und prakt. Uebung im Gebrauch der Rettungsgeräte.	Prakt. Uebung in der Bekämpfung von Dachstuhl- und Stockwerksbränden.
1/2 10-12	P a u s e	P a u s e
10-12	Instruktion über Anstell- und mech. Leitern und Uebung mit denselben.	Vortrag des Herrn Präsidenten der Lafufa.
12-2	M i t t a g p a u s e	M i t t a g p a u s e
2-3	Instruktion über Handdrucksprizen und prakt. Uebung mit denselben.	Prakt. Uebung in der Bekämpfung von Kellerbränden. Befehlen eines Löschzuges. daran anschließend freie Aussprache.
3-4	Instruktion über Hydrantenwagen, Schlauchlegen und prakt. Uebung mit denselben.	
4-5	Vortrag über Schlauchbehandlung.	
5-6	Vortrag über Rechte und Pflichten eines Führers und Dienst auf Brand- und Unfallstellen, Ueberlandhilfe.	

Die gesamte Kursleitung liegt in den Händen von Herrn Branddirektor Wilke.

Vorträge werden halten:

Ministerialdirektor Arnold, Präsident der Gewa; Kommandant Forstner, Forzheim; Kommandant Müller, Heidelberg.

Am Schlusse des Kurses findet eine Prüfung der Kursisten statt und es wird ein entsprechender Befähigungsnachweis ausgestellt. Die Prüfungskommission fest sich von Fall zu Fall zusammen.

Maschinen-Führerkurse.

Die Maschinenführerkurse von einem Tag finden in Mannheim statt. Leiter des Kurses: Oberbrandingenieur Mikus-Mannheim. An dem Kurs können ca. 80 Mann teilnehmen. In diesem Kurs sollen 3 Gruppen behandelt werden:

1. Motor;
2. Pumpe;
3. Die Motorspritze in feuerlöschtechnischer Hinsicht.

Zur Mitwirkung am Kursus soll je ein Ingenieur von Daimler-Benz und Balke hinzugezogen werden.

Wegen Unterbringung von Motorsprizen und Heizung von Garagen wurden entsprechende Vorschläge in heiztechnischer Hinsicht gemacht.

Des weiteren sollen in der Statistik bad. Freiw. Feuerwehren alle Gaschubgeräte genau nach Arten zusammengestellt werden.

Der Präsident:

U e b e r l e, Branddirektor.

Der Protokollführer:

K i e n z l e n, Schriftleiter.

Lehrfilm „Die Klein-Motorspritze“ betreffend.

An die Herren Kommandanten!

Seitens des Verwaltungsrates der Gebäudeversicherungs-Anstalt Karlsruhe wurde der Lehrfilm „Die Kleinmotorspritze“ angeschafft.

Dieser Lehrfilm, der äußerst belehrend und aufklärend wirkt, wird seitens der Gebäudeversicherungs-Anstalt in dankenswerter Weise den Feuerwehren zu öffentlichen Versammlungen, zu Abge-

ordneten-Tagen, Kreisversammlungen und zur Landesversammlung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, lediglich gegen Erfaß der baren Auslagen.

Wir ersuchen von diesem Anerbieten reichlich Gebrauch zu machen. Die Verhandlungen hierüber wollen mit der Gebäudeversicherungsanstalt direkt geführt werden.

Heidelberg, den 4. Dezember 1930.

Der Präsident:

U e b e r l e, Branddirektor.

Außerordentliche Kreisversammlung der Freiw. Feuerwehren des IX. Bad. Kreis-Feuerwehr-Verbandes in Mannheim.

Am Sonntag, 7. Dezember, fand in der Zellstoff-Fabrik eine außerordentliche Kreisversammlung statt, der eine Kreis-Ausschuss-Sitzung, die bereits vormittags stattfand, und eine Besichtigung der Fabrik durch die Kreisdelegierten und eine Hauptprobe der Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik Waldhof vorausging. Die Kreis-Ausschuss-Sitzung unter Leitung des Kreisvorsitzenden Agricola-Ladenburg, der als Vertreter der Direktion der Zellstoff-Fabrik Oberstleutnant a. D. Baumstark bewohnte, befaßte sich mit der endgültigen Fassung der neuen Kreis-Satzungen. Ferner wurden wichtige technische Fragen, insbesondere die Einrichtung der Führerkurse und die weitere technische Ausbildung der Wehren, ausführlich besprochen. Um 1 Uhr fand unter fachkundiger Führung eine Besichtigung der Zellstoff-Fabrik statt, der sich um 2 Uhr eine glänzende Hauptübung der Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik, unter Leitung des Kommandanten August Knäbel anschloß. Außer etwa 100 Delegierten des neunten Kreisfeuerwehrverbandes wohnten der Präsident des Bad. Landesfeuerwehrverbandes, Branddirektor Ueberle, ferner der Kreisvorsitzende des 10. Kreises, Kommandant Müller-Heidelberg der Übung bei. Die Übung zerfiel in zwei Teile, in eine Großangriffs-Übung und in eine Bekämpfung eines Delfellerbrandes. Infolge Blisichlag war Feuer in dem weit ausgedehnten Stoff-Magazin der Zellstoff-Fabrik ausgebrochen. Das Feuer wurde mit etwa 1400 Meter Schlauch und mit 14 Strahlrohren unter Druckverstärkung durch die Automobilißprobe durch gleichzeitig einsetzenden Innen- und Außenangriff in vorbildlicher Weise bekämpft. Der zweite Teil der Übung, Bekämpfung eines Delfellerbrandes, erweckte Erstaunen und großes Interesse bei den zahlreich erschienenen auswärtigen Feuerwehr-Offizieren. Interessant und in technischer Beziehung erstklassig durchgeführt war die Abdichtung (Entziehung des Sauerstoffs) durch Abbestplatten, Sandsäcke usw., ferner die Bekämpfung durch den Schaumlöcher.

Die Kritik über die Übung hielt der Präsident des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, Branddirektor Ueberle. Die Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik habe ausgezeichnete Fortschritte in der Ausrüstung und in der Ausbildung gemacht. Die Übung sei eine Spitzenleistung. Die Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik Waldhof könnte als die beste Fabrikfeuerwehr nicht allein des Badischen Landes, sondern im ganzen Deutschen Reich bezeichnet werden. Die Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik genießt Achtung und Hochschätzung weit über den Grenzen der Fabrik, weit über den Grenzen des badischen Landes hinaus. Der Badische Landes-Feuerwehr-Verband dankte der Freiw. Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik, aber auch der Direktion für die im Interesse des Feuerlöschwesens geleistete Arbeit.

Um 3¼ Uhr eröffnete der Kreisvorsitzende im großen Saale

der Speise-Anstalt der Fabrik, die fast vollzählig von etwa 100 Delegierten besuchte außerordentliche Kreisversammlung. Er begrüßte den Präsidenten des Badischen Landes-Feuerwehr-Verbandes, Branddirektor Ueberle, den Vorsitzenden des 10. Badischen Kreisfeuerwehr-Verbandes, Kommandant Müller-Heidelberg, Branddirektor Mikus von der Berufsfeuerwehr Mannheim, die zahlreich erschienenen Kameraden, insbesondere herzlich die Vertreter der Direktion der Zellstoff-Fabrik, Dr. Schmidt, Oberstleutnant Baumstark und Dr. Venboldt. Er bedauerte, daß Direktor Dr. Müller-Clemm und Direktor Deutsch infolge einer in Berlin stattfindenden Berufstagung verhindert waren, an der Kreisversammlung teilzunehmen. Daß es den Offizieren des 9. Badischen Kreisfeuerwehr-Verbandes vergönnt war, einen Einblick in den an erster Stelle stehenden Feuerlöschwesen der Zellstoff-Fabrik Waldhof zu gewinnen, sei einer Anregung des Direktors Dr. Müller-Clemm zu verdanken und als persönliches Verdienst dieses Herrn um das Feuerlöschwesen hoch anzuerkennen. Die Kreisversammlung beschloß nach kurzer sachlicher Diskussion einstimmig die Annahme der neuen Kreis-Satzungen. Als von der Versammlung noch angeregt worden war, auch für die einzelnen Freiw. Feuerwehren Muster-Satzungen durch den Badischen Landesfeuerwehr-Verband herausbringen und ein diesbezüglicher Antrag einstimmig angenommen wurde, schloß der Kreisvorsitzende, Kommandant Agricola-Ladenburg, die in jeder Beziehung sachlich verlaufene Kreisversammlung. Er dankte nochmals der Direktion der Zellstoff-Fabrik Waldhof für das großherzige Entgegenkommen und für die Ueberlassung der schönen Tagungsräume.

Hierauf hielt Herr Dr. Schmidt von der Zellstoff-Fabrik Waldhof einen ausgezeichneten Vortrag über die Brandbekämpfung von feuergefährlichen Stoffen, über die verschiedenen Gase und ihre Bekämpfung, über Gaschutz und Atemungsgeräte. Der Vortrag ist jedenfalls, wie dies auch in den Dankesworten des Landespräsidenten, Branddirektor Ueberle, und des Kreisvorsitzenden zum Ausdruck kam, als einer der besten auf diesem Gebiet zu bezeichnen. (Wir lassen den Vortrag nachstehend folgen). An der Aussprache beteiligten sich noch Branddirektor Ueberle, Branddirektor Mikus und Kommandant Müller-Heidelberg.

Der Sanitäts-Beamte der Fabrik, Gunded, führte die verschiedenen Gaschutz-Apparate und den Pull-Motor vor und gab hierzu ausführliche Erläuterungen. Um ½6 Uhr konnte der Kreisvorsitzende mit Worten des Dankes an die Direktion der Zellstoff-Fabrik, an Herrn Dr. Schmidt für seinen ausgezeichneten Vortrag und an Herrn Gunded die Tagung schließen, von der die Feuerwehrführer gewiß viel nutzbringendes für das Feuerlöschwesen mit nach Hause nehmen konnten.

Ferdinand Schlimm, Mannheim †

Oberkommandant der Freiw. Feuerwehr Mannheim, Mitglied des Landes- und Kreis-Ausschusses des 9. Kreises des Verwaltungsrates der Landesfeuerwehrunterstützungskasse, des technischen Ausschusses Karlsruhe.

Wer hätte vor kaum 2 Monaten, als wir zur letzten Sitzung in Ladenburg zusammentrafen, gedacht, daß unser allseits belieb-



ter und hochgeschätzter Kamerad Ferdinand Schlimm-Mannheim so rasch hätte von uns gehen müsse; wer hätte gedacht, daß dieser kräftige Mann so rasch einer heimtückischen Krankheit unterliegen würde. Niemand trug auch nur die geringste Ahnung in sich und niemand wußte, wie es um den Gesundheitszustand unseres lb. Kameraden Schlimm stand. So löste die Todesnach-

richt in allen Feuerwehrkreisen, bei allen Feuerwehrkameraden ein tiefes Weh aus. Wer Gelegenheit hatte, unseren Kameraden Schlimm kennen zu lernen, mit ihm zusammen zu arbeiten, wußte was für ein vortrefflicher Mensch, Schlimm war. In all den Ausschüssen und Kommissionen, in denen der Verstorbene war, wurde er wegen seiner reichen Kenntnisse im Feuerlöschwesen, wegen seiner echten kameradschaftlichen Einstellung, die ihm bei allen Handlungen begleitete, außerordentlich hoch geschätzt und das nicht zuletzt bei seinen Kameraden in Mannheim, deren Oberkommandant er war. Ferdinand Schlimm, der pflichteifrige Führer der Mannheimer Freiwilligen Feuerwehr, ist am 11. Dezbr. d. J., im Alter von 58 Jahren im Allgemeinen Krankenhaus, in das er vor etwa vier Wochen verbracht werden mußte, einer Lungenentzündung erlegen. Man hatte damit gerechnet, daß der kräftige Mann die schwere Krankheit überwinden würde. Leider trat in der vorigen Woche eine Verschlimmerung ein, der das Herz nicht mehr gewachsen war.

Ferdinand Schlimm gehörte zu den populären Mannheimer Persönlichkeiten. Wenn wir ihn in kurzen Worten charakterisieren wollen, so brauchen wir nur zu sagen: „Die rauhe Schale umschließt einen edlen Kern!“ In allen Kreisen war der biedere Handwerksmeister beliebt, weil er stets ehrlich und aufrichtig seine Meinung vertrat und sich nicht besser als seine Standesgenossen dünkte, als er den Titel Fabrikant führen durfte.

Am 18. April 1872 als Sohn eines Tüchlermeisters in Mannheim geboren, erlernte er das Schlosserhandwerk.

Zur weiteren Vervollkommnung in seinem Fach hat er im Jahre 1897 ein eigenes Geschäft, die Maschinenfabrik und Apparatbauanstalt Ferdinand Schlimm, gegründet. Durch eisernen Fleiß und Umsicht hat er es aus kleinen Anfängen auf seine heutige Höhe gebracht, das nicht allein in Mannheim, sondern auch sonst allenthalben im Reich durch Herstellung von Spezialapparaten ein beachtliches Ansehen genießt.

Im Jahre 1892, im Alter von 20 Jahren, kam er zur Freiw. Feuerwehr Mannheim, deren begeistertes Mitglied er stets war. Durch sein eifriges Streben und zuvorkommendes Wesen ist er bald in der Führerlaufbahn von Stufe zu Stufe gestiegen, bis er im Jahre 1923 Oberkommandant wurde. Sein besonderes Verdienst ist die Reorganisation der Freiw. Feuerwehr. Er befreite sie von altem Ballast und setzte, nicht ohne anfängliche Aufseindung, eine Ausbildung nach modernen Richtlinien durch. In der ihm eigenen feinen Weise hatte er es verstanden, ein har-

monisches Verhältnis und gutes Zusammenarbeiten mit der Berufsfeuerwehr herbeizuführen.

Auch über die Grenzen Mannheims hinaus hat sich Herr Schlimm um das Feuerwesen, das nun einmal sein Ideal war, sehr bemüht, er war ehrenamtliches Mitglied des Verwaltungsrates der Landes-Feuerwehr-Unterstützungsstelle, des Landesauschusses des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, des Technischen Ausschusses und des Kreisfeuerwehr-Ausschusses. Für seine vorbildliche, aufopfernde Tätigkeit auf diesem Gebiete blieb ihm aber auch die Anerkennung nicht versagt. Neben den Verdienstmedaillen für 20- und 23jährige Dienstzeit erhielt er das Ehrenkreuz des Bad. Landesfeuerwehrverbandes für besondere Verdienste um das Feuerlöschwesen.

Durch sein humorvolles, jederzeit hilfsberechtigtes Wesen hatte er sich das Vertrauen und die Sympathie nicht nur der Freiwilligen und der Berufsfeuerwehr erworben, sondern auch der gesamten Bürgerschaft. Konnte er doch während dreier Jahre als Stadtverordneter zum Wohle der Stadt wirken.

Als langjähriges Mitglied der Liedertafel war er auch in Sängerkreisen nicht unbekannt.

Am Weltkrieg war Herr Schlimm infolge Krankheit nur kurze Zeit aktiv beteiligt. Er hat jedoch seinen einzigen Sohn, der als Ingenieur auf einem U-Boot fuhr, im Kriege verloren.

Die Freiwillige Feuerwehr verliert in ihm ihren langjährigen Oberkommandanten, der durch stets zuvorkommendes Wesen, fortschrittlichen Weitblick und umsichtige Führung, vielleicht nicht zuletzt durch seinen nie versagenden, derben Mutterwitz, sich stets großer Wertschätzung erfreute und auch die Berufsfeuerwehr steht mit Achtung an der Bahre des Entschlafenen.

Der Badische Landesfeuerwehrverband und wir alle verlieren aber einen guten Kameraden, der es verstand, in jedem ein bleibendes Andenken für alle Zukunft zu verankern.

Der tieftrauernden Witwe und Tochter drücken wir aber im Geiste stumm die Hand.

Soll die freiwillige Feuerwehr zur Unterdrückung von Unruhen etc. herangezogen werden?

Von Hans Stahl, Wiesbaden.

Nur ungerne befaße ich mich mit diesem unerquicklichen Thema, das zu besprechen mir mein gegebenes Wort gebietet, denn es widert mich an, diese unangenehme Art von Dienstleistung zu behandeln. Aber man mag wollen oder nicht, einmal muß dieses Thema ja doch besprochen werden und, da ich auch auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt habe und Fälle aufzählen kann, in denen — leider — die Feuerwehr eingesetzt wurde, so möchte ich mich nun zur Frage, ob die Feiw. Feuerwehr zu dieser Art Hilfeleistung herangezogen werden soll, im Nachstehenden äußern. Zunächst ist bekannt, daß die Feuerwehr einzig und allein der Allgemeinheit und damit dem Staate dient; sie verfolgt keine politischen Ziele und setzt sich daher auch aus Angehörigen aller Volksschichten zusammen. Aber es können ihr Aufgaben gestellt werden, die nicht ihrer eigentlichen Bestimmung entsprechen und über deren Folgen weder der Auftraggeber noch der Kommandant einer Wehr sich vorher Gedanken machen.

Nehmen wir z. B. an, ein Kommandant und dessen Wehr werden zur Verhaftung von Verbrechern oder zur Vertreibung von Zigeunern aufgeboten. Dies kommt zwar nur in Ortschaften oder kleinen Städten vor, aber gerade dort hat man keine andere Hilfstruppe als die Feuerwehr, denn der Dorfpolizist oder die paar Polizeiferganten in Kleinstädten können doch wenig oder gar nichts ausrichten. Wohl wird schon zur Sicherheit des eigenen Wohnortes, jeder Wehrmann ohne Rücksicht auf seine politische Einstellung dem Rufe seines Bürgermeisters folgen und sich zu besagtem Zwecke zur Verfügung stellen; er kann jedoch nicht im Voraus wissen, ob die Zeitnehmenden oder zu Vertreibenden nicht zu Allem fähig sind.

Nehmen wir das Strafgesetzbuch zur Hand, so finden wir im § 360, 10 folgenden Wortlaut: „Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Vertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Anforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.“ Damit ist ausdrücklich gesagt „ohne erhebliche eigene Gefahr!“ — Wenn also ein Bewohner eines Ortes, der gar nicht Feuerwehrmann zu sein braucht, zur Unterstützung eines Polizeibeamten aufgefordert wird, so braucht er dieser Aufforderung nur dann Folge zu leisten, wenn für ihn keine „erhebliche eigene Gefahr“ besteht. — Wieder ganz anders ist aber die Sache, wenn es sich um Feuer oder einen Unglücksfall z. B. ein Eisenbahnunglück handelt, zu dem die Feuerwehr alarmiert wird. In solchen Fällen wird jeder Wehrmann, selbst in Erkenntnis der Gefahr unerschrocken seiner Pflicht genügen, auch wenn es manchmal Neben dabei gibt.

Was nun das Eingreifen der Feuerwehr bei Unruhen anbelangt, so kann, wie aus meinen nachfolgenden Schilderungen hervorgeht, von einem positiven Erfolge keine Rede sein. Vor kurzem hat ja erst wieder eine Wehr, die zur Unterdrückung von Unruhen eingesetzt worden ist, zu den Schläuchen greifen müssen; ob mit oder ohne Erfolg konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen. — Zunächst vergeht, bis der Hydrant fertig gemacht und die erste Leitung ausgelegt ist, doch verhältnismäßig viel Zeit, die sich die oft sehr aufgeregte Menge jedenfalls zu Nutzen machen und die Feuerwehrleute angreifen, zum mindesten mit Steinen bewerfen wird. Gaspritzen sind nicht mehr viel vorhanden, in der Kleinstadt schon gleich gar nicht, mit der es möglich wäre, sofort nach Ankunft an Ort und Stelle Wasser zu geben und ein Polizeifordon, unter dessen Schutze sich die Wehr entwickeln könnte, ist nicht immer gleich zur Stelle. — Dann kann ein Polizeiverwalter (Bürgermeister) dem Kommandanten der Feuerwehr seines Ortes wohl auffordern, auf die Demonstranten schießen und dadurch die Hitze des Aufruhrs in deren Köpfen abkühlen zu lassen, doch hat diese Handlung auch ihre Schattenseite. Es darf nämlich beim Spritzen kein Schaden an Leben und Gesundheit der Demonstranten verursacht werden. Ein solcher kann aber, besonders bei starkem Zeitungsdruck oder auch durch die Kälte des Wassers, und zwar durch

Verletzung der Augen oder nachfolgende Lungenentzündung eintreten. In solchen Fällen wird der Kommandant dann ohne weiteres zur Verantwortung gezogen werden können, denn er ist der Ausführende, der Polizeiverwalter jedoch nur der „Anstifter“ zur Tat.

So will ich einige Fälle, in denen die Feuerwehr gegen Demonstranten als auch zur Festnahme von Einbrechern aufgeboten wurde, schildern, damit sich die Leser ein Bild von einer derartigen Tätigkeit selbst machen können.

1. Im Juli 1889 traten sämtliche Maurer meiner Vaterstadt Nürnberg in den Ausstand. Große Ansammlungen fanden auf verschiedenen Plätzen statt, die anfänglich harmlosen Charakter trugen. Eines Tages sammelten sich jedoch alle Streikenden auf dem Plärrer. Der Oberbürgermeister, der von der Polizei benachrichtigt war, erschien in Begleitung einiger Polizei-Offizianten und forderte die Menge gütlich auf, auseinanderzugehen, doch vergeblich. Nun versuchte die Polizei die Streikenden zurück zu drängen, ebenfalls ohne Erfolg. Ob dieses Mißerfolges befahl er — ob aus eigenem Antrieb oder auf Anraten der Offizianten, ist Nebensache — die Feuerwehr vom nächsten Melder aus zu alarmieren. Ich war während dieser Zeit von meinem Regimente für einige Tage beurlaubt und sah gerade beim Mittagessen. Da ging der Alarmwecker und, wie sich das so gehörte, griff ich zu dem stets bereithängenden Uniformrock und Ausrüstung und rannte was ich konnte — in hellblauer Steg hose und schwarzen Waffenrock — zu der etwa 200 Meter entfernten Hauptfeuerwache, woselbst der städtische Branddirektor gerade das Kommando „Aufgefessen!“ gegeben hatte. Der aus drei Fahrzeugen bestehende Löschzug rückte nach dem Plärrer ab, woselbst sich nach unserer Ankunft der Branddirektor beim Oberbürgermeister meldete. Wir machten dumme Gesichter, weil wir wohl viel Volk, nicht aber Feuer sehen konnten. Nach wenigen Augenblicken kehrte der Branddirektor mit höchstem Gesicht zurück und erteilte Befehl sechs Schlauchleitungen von Hydranten auszulegen und auf die Menge zu spritzen. Der Polizeifordon schützte uns vor Ueberraschungen. Als dann aus den ersten beiden Rohren die Strahle zischten, wich die Menge zurück, so daß das Wasser auf das Pflaster flatschte. Ein Spahvogel ließ außer Strahlweite sogar seine Nase herunter, zeigte uns die Blöße und setzte sich in entsprechende Positur, was von Seite der Demonstranten mit lautem Hallo begrüßt wurde. Da ließ ein städt. Oberfeuerwehrmann einen Hydranten abstellen, die Schlauchleitungen verlängern, rasch Wasser geben und die beiden Strahle auf die blanke Rückseite des Daikenden richten. Dieser fiel sogleich nach vorn und mit dem Gesicht hart auf. Stark blutend wurde er von seinen Freunden weggeführt. Nun wollte die Menge zum Sturm auf uns ansetzen. Man denke einige Tausend gegen 30 Männchen! In diesem Augenblick traten die Streikleiter an den Oberbürgermeister heran und forderten die Zurückziehung der Feuerwehr, andernfalls sie für nichts garantieren könnten. Dieser gab nach und wir erhielten den Befehl zum Einrücken. Daß Feststimmung bei uns geherrscht hat, möchte ich gerade nicht behaupten und als wir in der Hauptfeuerwache wegtraten, ließ der Branddirektor die Worte fallen: „Pfui Teufel!“ — Die an die Wecklinien angeschlossenen Freiwilligen äußerten sich dahin, daß dieser Vorgang kein Ruhmesblatt für die Feuerwehr bedeute und daß sie nicht ausgerückt wären, wen Sie gewünscht hätten, zu welchem Zweck sie eingesetzt werden sollten. Einige Monate später mußte die Stadt dem verletzten Maurer eine Entschädigung bezahlen. Der Branddirektor wurde aber gehörig in den Volksblättern hergenommen.

2. In einem Vormittag im Mai 1913 wurde die Berufsfeuerwehr in Wiesbaden von der Kgl. Polizeidirektion zur Festnahme zweier Einbrecher aufgefordert, die sich im Keller eines Herrschaftshauses verbarrikadiert hatten und von da aus auf jeden Uniformierten schossen. Dieser Aufforderung mußte ich Folge leisten, obwohl sie mir recht unangenehm war; aber ich rückte mit einem Fahrzeug aus, um meine Leute vor Zumutungen im

Schutz nehmen zu können. Bei unserer Ankunft am besagten Gebäude wurde gerade ein Schuhmann, der einen Schuh in die Seite erhalten hatte, weggetragen. Der Polizeipräsident erteilte mir den Befehl Feuerwehrlente in den Keller zu schicken und die beiden Einbrecher festnehmen zu lassen. Ich weigerte mich, diesen Befehl auszuführen, da dies Sache der Polizei sei, die mit 10 Beamten unter dem Kommando des Polizeinspektors und eines Kommissars das Gebäude umstellt hatte. Dagegen erbot ich mich, die Eingeschlossenen mittelst Wasserstrahlen herauszugraulen. Der Vorschlag wurde gut geheißen, worauf rasch vier Rohre von Hydranten (Druck acht Atmosph.) vorgenommen wurden. Von beiden Seiten wurde nun Wasser gegeben. Hier und da krachte ein Schuß, doch wurde niemand dabei verletzt. — Da, als das Wasser in Anhöhe gestiegen war, fielen plötzlich im Keller zwei dumpfe Schüsse. — Sofort Signal „Wasser — halt!“ — vier Feuerwehrlente erbieten sich freiwillig, schon um der Schuhmannschaft zu zeigen, daß sie sich nicht etwa fürchteten, in den Keller einzudringen und nach der Ursache der beiden Schüsse zu forschen. Bald darauf kamen diese, die beiden Einbrecher tragend, zurück; diese hatten sich, als sie keinen Ausweg mehr sahen, selbst entleibt. — Es war ein Drama, das mir eine Rase vom Oberbürgermeister eintraug, außerdem aber einen längeren Schriftwechsel zwischen Magistrat und Polizeidirektion zur Folge hatte.

3. Während des Weltkrieges, am 21. April 1917, vormittags, wurden in der Festung Mainz plötzlich sämtliche Truppenkommandeure, der Militärpolizeimeister und der Militärbranddirektor nach dem allgemeinen Militärkafino befohlen, woselbst sich bereits der Gouverneur und der Kommandant der Festung eingefunden hatten. Ersterer gab bekannt, daß in den nächsten Tagen ernste Unruhen, die gleichzeitig in Bremen, Hamburg, Berlin und in Mainz geplant seien, einsetzen würden. Die Truppen seien deshalb von Mittag ab, über den ganzen Sonntag in den Kasernen zurückzuhalten, auch sei am gleichen Nachmittag Spindrevision vorzunehmen. Für den Fall von Unruhen, würde die Militärfeuerwehr zuerst alarmiert, die mit „Wasserschläuchen“ eventuelle Ansammlungen zu zerstreuen hätte. Diese habe auch, außer ihren 14 Feuerwachen, noch drei fliegende Wachen im Stadthaus, Gouvernement und Mehlmagazin einzurichten. Dort seien Schläuche auszuliegen, damit mit diesen etwa Anstürmende sofort durch den Wasserstrahl zurückgewiesen werden könnten. — Na, ich danke! Das hat gerade noch gefehlt. Explosionen, Brände und Fliegerangriffe hatten wir ja so schon genug, nun auch noch die Aussicht, einen Aufruhr unterdrücken zu müssen. Das konnte ja gut werden. Dabei hatte ich einem Drittel der 250 Mann starken Kompanie von Samstag mittag bis Sonntag abend Urlaub versprochen. Die armen Kerls taten mir leid, aber Befehl war Befehl. Zunächst handelte es sich darum, die Befehle der Löschzüge umzustellen, und zwar so, daß nicht Mainzer, sondern Auswärtige für die Dauer der Bereitschaft ausrücken mußten, denn man konnte nicht wissen, ob erstere später vor der Mache der Demonstrierenden sicher waren. Die Fahrzeuge wurden mit doppelt gewickelten Schläuchen und angepöppelten Strahlrohren beladen, ein Schlauch gleich am Fortgang der Gaspritze geschlossen und Unteroffiziere und Mannschaften über Verhalten für den Fall von Unruhen belehrt. Die Spindrevision war natürlich ergebnislos verlaufen.

Der Sonntag verlief wie üblich, nur mit dem Unterschied, daß man keine Soldaten auf den Straßen sehen konnte. Auch der Montag ließ sich anscheinend gut an, so daß ich gegen Abend gar keine Bedenken trug, beim Gouvernement wegen Einziehung der letzten drei Wachen anzufragen. Dieses war mit der Einziehung einverstanden. Also wurden die Wachen zurückgezogen. Doch ich traute dem Landfrieden nicht so ganz und hielt mich daher gefiebert und aepornt in meiner Kasernenwohnung auf. Nun muß ich bemerken, daß jeder Truppenteil eine Kompanie, bezw. eine Halbschwadron in Alarmbereitschaft zu halten hatte, die bei etwaigen Unruhen alarmiert und im Falle von Gewalttätigkeiten entsprechend rücksichtslos vorgehen sollten. Den Befehl zur Alarmierung dieser Kompanien hatte sich der Gouverneur, bzw. der Kommandant vorbehalten. Nur waren beide angesichts der scheinbar ruhigen Lage nach Frankfurt, bezw. Wiesbaden gefahren; der Militärpolizeimeister hatte sich ins Mainzer Stadttheater begeben.

Plötzlich — es war 8 Uhr 12 Minuten — rasselte die Glocke des Fernsprechers in meiner Wohnung. Ich hatte den Hörer noch nicht richtig in der Hand, da machte auch schon der Telegraphist die Meldung: „Stadthaus großer Aufruhr, Stadthaus gestürmt, Oberbürgermeister läßt um Hilfe bitten!“ Also doch! — Ich antwortete nur kurz „Alarm!“, machte mich fertig und eilte die Treppe hinab nach dem Fahrzeugschuppen, vor dem die drei für diesen Fall bestimmten Fahrzeuge bereits besetzt und zur Abfahrt fertig waren. In rasender Fahrt ging dem Stadthause zu, das wir, trotzdem uns ein johlender Haufen am Flachsmarkt aufzuhalten versucht hatte, nach 7 Minuten erreichten. Vordenselben, in dem kein Fenster mehr ganz und ein Haufen Alten auf die Straße geworfen war, stand der Oberbürgermeister Dr. G. mit blutigem Gesicht und zerrissener Kleidung. Er zeigte mit stummer Geste nur die Verwüstung. — Unter dem Gevölter von eingeschlagenen Schaufensterhälften gab ich das Peifenignal „Schlauch — vor“ und „Wasser — Marsch!“, worauf schon im nächsten Augenblick der erste Strahl von der Gaspritze in die Menge zischte, die schimpfend und schreiend auseinanderstob. Dann prasselten kurz darauf der 2., 3., 4. und 5. Strahl von den nächsten Hydranten, bis nach Vornahme des 9. Rohres der Schlauchvorrat zur Reize ging. Mittels Schlauchklemmen wur-

den die einzelnen Leitungen abgestellt, verlängert und sodann wieder Wasser gegeben; so daß wir die Menge bis nach der Großen Emersangasse, Pöbelgasse und Flachsmarkt zurückdrücken konnten. Dann waren wir mit unserem Latein zu Ende. Wohl waren einige, sogenannte „Stechenpolizisten“ vorhanden, aber die waren froh, daß ihnen nichts getan wurde. — Da uns weder Feldgendarmarie noch sonst ein Truppenteil zu Hilfe kam, rief ich gegen 9 Uhr das Gouvernement an, doch erhielt ich von diesem den wenig beruhigenden Bescheid, daß keiner der maßgebenden Herren zu erreichen sei. — Inzwischen hatten uns einige Burichen, mit Messern Schläuche zerschnitten und wurden — so weit wir dieselben habhaft werden konnte — festgenommen. — Nun wandte ich mich selbst an einige Truppenteile mit der Bitte, wenigstens einen Zug zu schicken, da ich mit meinen Leuten eingeschlossen sei. Aber von allen erhielt ich zur Antwort, daß den Befehl zum Abziehen nur Sr. Exzellenz oder der Herr Kommandant geben könne. Das war preussische Disziplin, die ich wohl zu würdigen wußte. — Also dann liebe Tante, wir werden uns dann eben selbst aus der Patsche zu helfen wissen. — Doch halt! Da war ja noch die städtische Feuerwache! Diese war zwar zur Nachtzeit nur von alten Mitaliedern der freiwilligen Feuerwehrlente besetzt, doch konnten uns diese wenigstens von rückwärts Schlauchmaterial zuführen und damit Luft schaffen. — Na, Schneden! Der Nachtmeister teilte mir auf wiederholten Anruf erregt mit, daß die Mannschaft sich weigere, auf die „Meenzer“ zu greifen. — Meine, in der Kaserne befindliche und meist aus Einheimischen bestehende Reserve konnte ich aber auch nicht rufen, weil ich für den Fall eines Feuers oder Aliaerangriffes den 2. Zug besetzt halten mußte. — Jetzt verlor ich es zum Schluß mit den Bayerischen „Kuhern“, Rechte Mitbavarn, Bärenkerle — mit Schubaröhe 62. Na, die würden sich ein Verwunden daraus machen, eingreifen zu können. Der Vizefeldwebel bekam den Auftrag, das bayer. E. R. Art. Regt. 1 anzurufen und dieses um Unterübung zu bitten. Nach einiger Zeit kam dieser wieder mit der Meldung zurück, daß er den Herrn nicht habe verstehen können. Ich schickte den Vize daher wieder an die „Wasserfront“ und begab mich selbst an den Fernsprecher. Es hatte den Anschein, als ob man in der Bayererkaserne auf einen ungewöhnlichen Anruf erwartete habe. Der die Alarmkompanie führende Oberleutnant erklärte aber meiner Bitte nicht entsprechen zu können, weil er sich haaricharf nach dem Gouvernementsbefehl richten müsse. Richtig, dafür waren wir ja Deutsche Bundesfestung! Nun hatte ich wieder eine Absage erhalten, die ich — weil der bayerischen Sprache vollkommen mächtig — auch ohne Dolmetscher verstand. — (Beim Brande der Stallung der Wehrmannszabteilung dieses Ersatzbataillons richtete ich mich inöster auch haaricharf nach der Festungsbrandordnung. Mittlerweise war es nachts 11 Uhr geworden, aber noch keine Aussicht auf Erfolg. — Endlich war das Theater aus und der Major der Feldgendarmarie erfuhr erst jetzt von den Vorgängen in Mainz. Kurz entschlossen fuhr dieser nach seiner Kaserne, sammelte alle dort anwesenden Gendarmen und rückte mit diesen, ich glaube, es waren 30—35 Mann, im Sturmtritt auf die uns umgebende Menge zu. Er durchbrach die Umklammerung mit lautem Hurrah, worauf die Menge entseht auseinanderfuhr und wir wenigstens Luft bekamen. Die beiden anderen Seiten waren aber immer noch dicht abgeschlossen. Endlich gelang es dem Major, einen Zug der Ersatz-Schwadron, Dragoner-Regt. Nr. 6, zu requirieren, der denn auch bald erschien und im Handumdrehen die Straßen säuberte. 10 Minuten später waren alle Straßen menschenleer. Dabei wurde festgestellt, daß 52 Schaufenster zertrümmert und deren Auslässe zerstört worden war. Es waren dies in der Hauptsache Konfektions- und Schuhwarengeschäfte. — So endete die Unterdrückung der Unruhen am 23. April 1927 in Mainz, während der es auf beiden Seiten Verletzte gab. — Punkt 11 Uhr erschien der Gouverneur, der mich wegen meines Mikroskops anbläsen wollte. — Allerdings hatte er dabei kein Glück, denn ich meldete kurz und bündig meinen Zug zum Einrücken fertig, was mit der Bemerkung „bis morgen“, erlaubt wurde. — Ich kannte ja meine Exzellenz und diese mich zur Genüge. In der Kaserne ließ ich meinen braven Leuten auf Kompaniekothen ein Extra-Abendbrot verabreichen und ein Faß Ia Dünmbier auflegen; im Verlaufe desselben mancher derselben meinte, daß ihm ein richtiges Großfeuer lieber gewesen wäre. — Ueber die Gehoramsverweigerung der städt. Nachtfeuerwache habe ich meinem alten Kameraden, Kreisfeuerwehr-Inspektor Keller zu Liebe, keine Meldung erstattet. Damit verließ die Angelegenheit im Sande. — Am andern Tage rief mich der Oberbürgermeister Dr. G. bei der Gouvernementskonferenz gründlich heraus, aber 14 Tage ließ ich mich beim Gouvernement nicht sehen. Das dicke Ende von der Soriberei kam später, denn Dank der guten Aufklärung hatten Verletzte gegen mich Strafantrag gestellt, der natürlich — weil sich die Feuerwehr in der mobilen Festung aufstellte — abgewiesen wurde. —

4. Kurz vor dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1918 ließ mich der Arbeiter- und Soldatenrat in Wiesbaden rufen. Ich fragte meinen Oberbürgermeister, ob ich diesem Rufe Folge leisten solle, was dieser bejahte. Von dem Vorkommenden des A. und S. R. sofort voraussagen, was nicht immer der Fall war, eröffnete mir dieser, daß man eine Gegenrevolution erwarte und zur Abwehr derselben ich mich mit meiner ganzen Wehr dem A. und S. R. zur Verfügung zu stellen hätte. Ich mußte die Kerls

„Blindsprigen“. — Ich antwortete hierauf, daß er sich dieserhalb an den Magistrat wenden möchte, denn er sei ja mein Vorgesetzter nicht. „Dann sehen wir Sie ab!“ lautete die Antwort des Gewaltigen und als ich hierauf bemerkte, daß ich ohnehin hundemüde sei und gehen wollte, schrie mir der Herr Rat wütend nach, daß ich noch von ihm hören würde. Im Jahre 1921 bediente mich dieser in seiner Eigenschaft als Kellner in Erfurt und so hatte er damals doch recht, wenn er mir sagte, daß ich noch von ihm hören würde. —

Ansprache des Herrn Direktor Müller-Cleenn, Zellstoff-Fabrik, Mannheim-Waldhof anlässlich der Schlußübung der Fabrikfeuerwehr

Ich möchte zuerst die anwesenden Gäste aufs herzlichste begrüßen und zwar vor allem die Herren Vertreter der Regierung, der Stadt und dann vor allem die Herren Vertreter der befreunden Wehren der Nachbarschaft und danke Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen, womit Sie zu unserer Freude Ihr großes Interesse an unserer Übung und an unserer Wehr zum Ausdruck bringen. Ich hoffe, daß Sie mit dem Gesehenen zufrieden waren und würde mich sehr freuen, wenn Herr Branddirektor Mikus sich der Mühe unterziehen würde, und sein sachmännisches Wissen uns in Form einer Kritik zur Verfügung stellen würde.

Wir haben bei der augenblicklichen Lage in Deutschland keine Veranlassung, große Feste zu feiern, haben uns aber trotzdem entschlossen, bei unserer diesjährigen Schlußübung Sie zu einem gemütlichen Beisammensein im Kameradenkreise einzuladen. Wir haben dies umso lieber getan, da wir im Laufe der letzten Jahre immer wieder gesehen haben, daß dieses Beisammensein, welches den Schlußpunkt unter die Arbeit der Freiw. Feuerwehr im Laufe des verfloffenen Jahres setzt, zur Pflege der Kameradschaft und der Freundschaft nötig ist und daß es gut ist, wenn man Gelegenheit nimmt, auch außerdienstlich einmal zusammen zu kommen, um vom Menschen zum Menschen zu reden.

Die Körperschaft der Freiw. Feuerwehr ist der Inbegriff des Eintretens eines Menschen für seine Mitmenschen, und damit auch der Inbegriff der unbedingten Kameradschaft, und zwar einer Kameradschaft, nicht nur, wenn es dem Menschen gut geht, sondern auch eine Kameradschaft gerade dann, wenn ein Unglück im Gange ist und es nötig ist, zu helfen. Wir sehen dieses Kameradschaftsgefühl und dieses Vertrauen auch darin, daß es sich im Laufe der Zeit überall eingebürgert hat, daß die städt. Feuerwehr nicht nur dazu da ist, um einen Brand zu löschen, sondern auch dazu da ist, um zu helfen, wo es immer nur nötig ist, sei es bei Feuer, sei es bei Wasserichäden, sei es, wenn ein Unfall passiert, sei es, wenn die erste Sanitätshilfe zu leisten ist; kurzum, wie schon der Ausdruck es mit sich bringt, die Feuerwehr ist das „Mädchen für alles“ geworden. Die Feuerwehr ist daher eine Körperschaft, welche von der gesamten Bevölkerung herzlichst anerkannt, geschätzt und geliebt wird.

Nun kommen wir wieder zurück, auf den Begriff der freiwilligen Wehren und in Besonderheit der Freiw. Fabrikwehren. Wir sehen auch hier wieder, daß neben der gemeinsamen Arbeitsstätte, welche die Arbeiter haben, ein gemeinsames Band geführt wird zwischen den einzelnen Kameraden der Feuerwehr. Der Ausdruck über die Bedeutung einer Feuerwehr ist ja schon in ihrem Wahlspruch gegeben:

Einer für Alle, und Alle für Einen,
Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.

Und gerade, meine Herren, in der heutigen Zeit ist die Frage des Gemeinschafts-Dienstes und der gegenseitigen Kameradschaft in Deutschland notwendiger wie je, denn je schlechter und schlimmer die Zeiten, umso schwerer ist die Prüfung auf zuverlässige Kameradschaft und Freundschaft, und diese werden durch einen Verband, wie die Freiw. Feuerwehr, unbedingt gefördert. Wir wissen gerade heute, wo es in allen Industrien leider notwendig war, Abbaumaßnahmen vorzunehmen, wie schwer die Zeiten sind, und Sie dürfen nicht vergessen, daß gerade wir, die wir für diese Entschlüsse die große Verantwortung tragen müssen, uns dieser schweren Zeit voll bewußt sind, und daß wir uns nur schwer zu solchen Maßnahmen entschließen können. Aber trotzdem müssen sie im Interesse der Gesamtheit durchgeführt werden.

Sie haben im Laufe dieses Jahres verschiedentlich Ihre Tüchtigkeit beweisen können, nachdem Sie in 7 Fällen eingreifen

Alles in Allem kann gesagt werden, daß Kaltwasserbehandlung manchmal ganz gut sein soll, nur nicht bei Unruhen. Der Krieg ist ja, Gott sei Dank zu Ende, womit auch die durch diesen diktierten Gesetze außer Kraft gesetzt worden sind, aber was noch kommen kann und wird, wissen wir vorläufig noch nicht. So wollen wir hoffen und wünschen, daß die deutsche Feuerwehr niemals mehr vor derartige Aufgaben gestellt wird.

*

mußten, bei denen vor allem der große Brandschaden in unserer Sulfathalle zu erwähnen ist, ein Brand-Ünglück, welches Ihnen noch allen lebhaft im Gedächtnis sein wird. Ich will auch an dieser Stelle Ihnen allen nochmals für Ihre aufopfernde Tätigkeit, welche sich nicht nur auf die Brände beschränkt, sondern auch auf die dauernden Übungen, welche Sie im Interesse der Sache durchführen, herzlichst danken.

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen dieses Jahr wieder Diplome für 25 und 40jährige Dienstzeit überreichen zu können. Es ist dieses Jahr seit Bestehen unserer Fabrik-Wehr das erste Mal, daß wir in der Lage sind, 40jährige Jubilare zu feiern; dies ist ein ganz besonderes Zeichen der Anhängigkeit und der Liebe zur Sache. Ich möchte daher nicht nur den Jubilaren meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen, sondern auch Ihrer gesamten Wehr. Ich bitte, jetzt die Jubilare sich bei mir ihre Diplome zu holen, und zwar sind es für 25jährige Dienstzeit die Herren Krieh, Friedrich; Eder, Josef; Dirner, Patriz; Maier, Jakob und für 40jährige Dienstzeit die Herren Schäfer, Konrad; Groß, Georg; Hölzel, Jakob. Als Letstem habe ich Ihnen hochverdienten Kommandanten Knäbel das Diplom zu überreichen, welcher seine ersten 9 Jahre bei der städt. Feuerwehr verlebte hat und seit 31 Jahren der hiesigen Freiw. Fabrikfeuerwehr angehört; ich freue mich daher besonders, ihm diese Auszeichnung überreichen zu dürfen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß er uns in seiner körperlichen Mäßigkeit und Frische noch recht lange erhalten bleibt, um seiner ihm so aus Herz gewachsenen Feuerwehr vorstehen zu können.

Die Direktion hat mich ermächtigt, Ihnen mitzuteilen, daß wir auch dieses Jahr wieder Ihrer Feuerwehrklasse eine Geldsumme zuführen können; außerdem bin ich in der Lage, jedem der 40jährigen Jubilare ein kleines Geldgeschenk mitzugeben.

Die Direktion hat nach wie vor das größte Interesse an dem Ausbau ihrer Feuerwehr und ist an Neuanschaffungen zu erwägen: 1 eigener Gasraum, in welchem die Gasmasken sachgemäß verpaßt werden. In diesem Zeitraum sind im Laufe dieses Jahres bei 140 Mann die Gasmasken durchprobiert worden, des weiteren wurden Schlauchleitungen angeschafft, und im Fabrik-Areal wurden 8 neue Ueberflur-Hydranten für die Automobilspritze eingebaut. Des weiteren kamen noch Kohlenäure-Lösch-Vorrichtungen, Sicherheitsgurte und Sauerstoff-Apparate hinzu.

Sie sehen also, daß wir es auch dieses Jahr verstanden haben, trotz der schwierigen Zeiten, an dem Ausbau unserer Wehr weiter zu arbeiten.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich Ihnen nochmals für Ihre Arbeit und Bemühungen den herzlichsten Dank der Direktion und des Werkes aussprechen und möchte Sie gleichzeitig bitten, auch weiterhin in treuer Kameradschaft zusammen zu arbeiten und zusammen zu halten, denn je größer der Zusammenhalt, umso größer die Einheit und umso leichter ist es, gerade in den heutigen schweren Zeiten durchzuhalten. Lassen Sie sich da, wo es nötig ist, auch immer wieder den Sonnenschein ins menschliche Leben herein und übertragen Sie den Grund und den Sinn des Feuerwehr-Gedankens auch auf das übrige Leben, nämlich den Dienst des Einzelnen für die Gesamtheit, damit die Gesamtheit wieder für den Einzelnen, wenn es sein muß, helfend eingreifen kann, denn nur da, wo es der großen Gesamtheit eines Volkes gut geht, kann es jedem Einzelnen gut gehen; diese Zeiten können und werden wir wieder erreichen und darum meine Herren sehen Sie zuversichtlich ins Leben und bewahren Sie sich trotz der schweren Zeit Frohmut, Treue und Kameradschaftlichkeit.

Neue Feuermelde- und Alarmanlagen im Bad. Oberland.

Dem Zuge der Zeit folgend, vor allen Dingen einer zwingenden Notwendigkeit gehorchend, haben auf Grund stattgefundener größerer Brände im Badischen Oberland, in diesem Jahre sich 2 Städte entschlossen, ihren Feuerchutz durch Anlaß einer zeitgemäßen Feuermelde- und Alarmanlage weiter auszubauen. Vor allen Dingen mußte dabei einem Bedürfnis Rechnung getragen werden, zu jeder Zeit — bei Tag und Nacht — unabhängig vom Fernsprecher, ohne Rücksicht auf Gewitter und ohne größeren Zeitverlust von bestimmten öffentlichen Stationen aus die Feuerwehr, Sanitätskolonne und die Polizei benachrichtigt werden kann. Ferner wurde Einrichtung getroffen, daß von der Polizeiwache aus, in der die Zentralfemaphons- und Alarmstelle untergebracht wird, eine Anzahl Offiziere, Feuer-

wehrmänner und Sanitäter, ohne zum öffentlichen Alarm Zuflucht nehmen zu müssen, mittelst Wechselstrommaschine zu betätigende Alarmwecker sofort und gleichzeitig von dem Eingangs einer Feuermeldung in Kenntnis gesetzt, bzw. gerufen werden können, denn es ist ja zur Genüge bekannt, daß gerade vom Eingangs einer Feuermeldung bis zum durchgeführten Alarm der Feuerwehr oft viel Zeit vergeht. Diesen Anforderungen wurde durch diese Neuanlagen im weitestgehenden Sinne entsprochen und sollen diese nun im Nachstehenden eingehend beschrieben werden. —

1. Die Anlage in Singen a. S.

Die für die Stadtgemeinde Singen ausgeführte Feuermeldeanlage ist vorläufig ausgebaut mit 34 öffentlichen Feuermel-

bern und 44 Alarmweckern zum Herbeirufen der Feuerwehrleute und Hilfsmannschaften. Melder und Alarmwecker sind in 2 Schleifen untergebracht, so daß eine getrennte Alarmierung möglich ist. Für Fahrzeugführer ist eine besondere Alarmleitung gebaut worden, so daß diese Leute unabhängig von den eigentlichen Bedienungsmannschaften alarmiert werden können. Die Empfangszentrale kommt in der Polizeiwache zur Aufstellung und wird von dem dort stationierten Beamten bedient.

Die Melder sind so eingerichtet, daß durch Druckknopfbetätigung der eigentliche Melder ausgelöst wird und die Meldung entsprechend zur Zentrale weiterleitet. Hinter einer besonderen Glasscheibe ist ein Schlüssel aufgehängt, mit Hilfe dessen die Möglichkeit gegeben ist, eine Tür zu öffnen, hinter welcher sich ein Mikrotelefon befindet, welches bei Unfall oder Polizeiruf benutzt werden kann.

Sämtliche Alarmweckerstellen sind mit einer Rückmeldetafel versehen, die den Zweck hat, nach eingelaufenem Alarm eine Rückmeldung an der Zentrale zu geben, damit an dieser Stelle sofort erkannt werden kann, wieviele Feuerwehrleute auf den Alarm reagiert haben, gegebenenfalls wird dann noch eine zweite Linie alarmiert. — Außerdem ist bei jedem Wecker eine Telefonlinke vorgesehen, wodurch unter Verwendung eines tragbaren Taschenmikrofon die Möglichkeit gegeben ist, mit der Zentrale telefonisch in Verbindung zu treten.

Die in der Zentrale einlaufenden Meldungen werden auf einem Doppelloch-Registrierapparat aufgezeichnet und mit dem entsprechenden Zeitstempel versehen. Außerdem ist in der Zentraleinrichtung ein Stadtplan mit den einzelnen Straßenzügen angebracht, in welchem die einzelnen Melder in Form von Glühlampen angedeutet sind, die beim Auslösen des betreffenden Melders aufleuchten. Die Alarmierung der Feuerwehrmannschaften erfolgt durch eine hierfür vorgesehene Wechselstrommaschine. Zur Reserve ist außerdem ein Handinduktor eingebaut. Selbstverständlich sind bei der Anlage alle Verbindungen in Bezug auf Sicherheit, wie z. B. Drahtbruch- und Erdschlußmeldung, in jeder Hinsicht erfüllt. Außerdem können zu gleicher Zeit zwei Meldungen einlaufen, ohne daß eine Verstümmelung eintritt. Sollten zu gleicher Zeit mehr als 2 Melder ausgelöst werden, so wird die 3. und jede weitere Meldung blockiert, zwei Meldungen sehen sich jedoch auf jeden Fall durch. —

Die für die Stadtgemeinde Waldshut geplante Feuermeldeanlage wird vorläufig mit 13 Feuermeldern ausgerüstet, außerdem zur Alarmierung der Feuerwehrmannschaften mit 32 Wechselstromweckern. Die Gesamtanlage wird unterteilt in drei Schleifen, die jedoch bezüglich der Empfangsapparaturen in der Zentrale auf eine Schleife zusammengefaßt werden. Zwei dieser Schleifen sind kombiniert ausgeführt und enthalten die Feuermelder und einige Wecker für die Obleute. Als eigentliche Alarmleitung ist eine besondere Weckerlinie, die in der Hauptsache die Innenstadt umfaßt, vorgesehen. Die Feuermelder enthalten außer dem eigentlichen Lauswerk noch eine besondere Alarmtafel und Telefonlinke, so daß die Möglichkeit besteht, von den einzelnen Meldern aus die Zentrale zu erreichen. Die Führer der Feuerwehr erhalten Alarmwecker mit Fernsprecheinrichtung, so daß von hier aus ebenfalls die Möglichkeit gegeben ist, telefonisch mit der Zentrale in Verbindung zu treten.

Die Zentrale kommt in der Polizeiwache im Rathaus zur Aufstellung und wird von dem dort stationierten Beamten bedient. Jede einlaufende Meldung wird auch hier durch ein Doppelloch-System registriert und mit dem genauen Zeitstempel versehen. Bei Weitergabe dieser Meldung bewirkt die Alarmierung der Feuerwehrmannschaften erfolgt ebenfalls wieder ein Zeitstempel, wodurch die dazwischenliegende Zeit genau fixiert ist und somit der betreffende Beamte gegebenenfalls zur Verantwortung gezogen werden kann. Außer dieser Registrierung erfolgt noch Anzeige durch Lichtsignale und Zeigerwerke, so daß Irrtümer in der Ableitung der Melder-Nummer auf jeden Fall vermieden werden.

Selbstverständlich ist auch diese Anlage mit doppelter Sicherheitshaltung ausgeführt, so daß gleichzeitig zwei Meldungen registriert werden können ohne daß eine Verstümmelung eintritt, selbst wenn außer diesen beiden Meldern noch weitere Melder ausgelöst werden. Die in der Anlage auftretenden Störungen, wie Drahtbruch, Erdschluß usw. werden selbstverständlich auch entsprechend registriert und angezeigt, so daß damit sämtliche an eine Feuermeldeanlage zu stellenden Verbindungen in Bezug auf die Sicherheit restlos erfüllt sind. —

In Baden sind nun die Städte: Freiburg, St. Blasien, Lörrach, Konstanz, Singen, Waldshut, Vahr, Offenburg, Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Wertheim usw. mit derartigen modernen Anlagen versehen, gewiß ein Beweis, daß in Badischen Städten das richtige Verständnis für den Feuerschutz vorhanden ist. Sämtliche Anlagen wurden von der bekannten Firma Siemens & Halske, A.-G., Berlin (Zentrale Karlsruhe) ausgeführt.

Gefährliche Gase u. Schwierigkeiten beim Löschen von Chemikalien

Von Dr. Schmidt, Zellstoff-Fabrik, Mannheim-Waldhof.

Nicht nur bei großen chemischen Fabriken, sondern auch bei gewerblichen Kleinbetrieben, wie Tankstellen, Drogerien, Apotheken usw. lagern heutzutage Chemikalien in nicht zu kleinen Mengen, so daß bei Brandfällen sehr leicht Schwierigkeiten dadurch entstehen können, daß neben den Brandgasen, giftige Gase entstehen, die der Feuerwehr mitunter ernste Schwierigkeiten bereiten. Ein solcher Fall bestand z. B. in jüngerer Zeit im Krankenhaus in Cleveland in Amerika, als photographische Filmmaterialien sich entzündeten und dadurch in großer Menge Giftgase entstanden, die die Bewohner des Nebenbaus rascher bedrohten als die Feuergefahr selbst. Weitere Schwierigkeiten entstehen der Feuerwehr zuweilen dadurch, daß das normalste Löschmittel, das Wasser, nicht wirksam durch andere Löschverfahren, z. B. des Schaumlöschverfahrens, ersetzt werden muß. Warum das Löschen mit Wasser insbesondere bei Chemikalien oft nicht wirksam ist, darauf wollen wir etwas näher eingehen.

Zunächst aber wollen wir uns die Frage stellen: wann brennt überhaupt ein Körper? Er brennt nur dann, wenn er erstens wie Holz, Kohle, Papier, Öl und dergl. brennbar ist, zweitens wenn ihm Sauerstoff z. B. aus der Luft zur Verfügung steht und drittens wenn er heiß genug ist. Holz und Sauerstoff brennt nicht, erst muß das Holz heiß genug sein. Verdünnter Alkohol, z. B. 60%iger Spirit, brennt nicht, wenn er nur 15° warm ist, auch wenn Sie ein Streichholz direkt darüber halten. Aber schon bei 27° verdampft dauernd Alkohol, um eine Flamme zu erhalten und der Spirit brennt weiter fort. Wir sehen also, daß bei Bränden 3 Dinge zusammen wirken müssen: Brennbares Substrat, Temperatur und Sauerstoff. Wir können erstens den Brennstoff wegnehmen, z. B. bei Waldbränden durch Ausschneiden einer Schneise, so daß nach einiger Zeit das Feuer keine Nahrung mehr findet, oder durch Verdrängen von Gebäuden neben dem Feuerherd, wenn das Feuer selbst nicht lösbar ist, damit es wenigstens nach Ausbrennen dieses Herdes erlischt. Das zweite Verfahren beruht im Wegnehmen der Temperatur und das ist der Hauptzweck des Feuerlöschens mit Wasser. Ein brennbarer Holzballen mit Wasser akkumuliert, kommt unter den Brennpunkt des Holzes, Kollas davon: das Feuer erlischt. Oder ein Spirit, der wie im obigen Beispiel unter 27° abgekühlt wird, erlischt. Das dritte Verfahren, ein Feuer zu löschen, besteht im Wegnehmen des Sauerstoffs. Das kann z. B. mit Tetrachlorkohlenstoff mit sogenannten Tetrachlorkohlenstofflöschern geschehen. Tetrachlorkohlenstoff ist eine relativ leicht flüchtige, aber nicht brennende Verbindung, die sehr

schwere Dämpfe bildet, die etwa 6mal schwerer als Luft sind. Infolgedessen lagern diese sich auf den brennenden Gegenstand und umhüllen ihn gleichsam mit einer unsichtbaren Decke. Die Flamme erlischt, weil der Sauerstoff der Luft nicht mehr an die brennbare Substanz heran kann. So löscht man z. B. gerne an Kraftwagen Bergarbeiterbrände. Noch deutlicher wird das Wegnehmen des Sauerstoffs, wenn man mit einer Decke einen kleinen Brand direkt erlischt, oder durch Aufwerfen von Sand oder auf dem Land noch besser durch Aufwerfen von Mist. Diese Beispiele mögen genügen, um das ganze Feuerlöschwesen in prinzipiell 3 Gruppen einzuteilen, das Wegnehmen der brennbaren Substanz, das Wegnehmen der Temperatur und das Wegnehmen des Sauerstoffs.

Im folgenden wollen wir nun auf einige Spezialfälle eingehen, wo beim Feuerlöschen Schwierigkeiten entstehen können. Der allgemeynste Fall wird immer der sein, daß man versuchen wird, einen Brand mit Wasser zu löschen. Wann ist nun dieses Löschen mit Wasser gefährlich oder unrichtig?

Es gibt hier eine ganze Zahl von Spezialfällen, die aber nicht so allfällig sind, daß wir uns damit aufhalten brauchen. Z. B. gibt es einige ganz wenige Metalle, wie Natriummetall, das in Verbindung mit Wasser sofort brennt. Es wird schon durch die Unfallversicherungsrichtlinien weitgehend dafür gesorgt, daß solche Metalle, die z. B. unter Petroleum aufbewahrt werden, mit Wasser nicht in Verbindung kommen. In Apotheken oder Drogerien werden zudem nur so geringe Mengen gelagert, daß größere Gefahren möglichst vermieden sind. Ein weiterer Körper, der mit Wasser nicht in Verbindung kommen darf, ist das Kohlendioxid, welches Sie alle von der Karbidlampe und dem Acetylen-Schweißapparat her kennen. Denn Kohlendioxid und Wasser bilden das brennbare und auch sehr explosionsgefährliche Acetylen-Gas. Wichtig ist schon das Löschen brennender Flüssigkeiten. Diese können im allgemeinen nicht mit Wasser gelöscht werden, da das Wasser sich meistens nicht mit diesen Flüssigkeiten z. B. Öl, Petroleum, Benzin mischt, sondern, da Wasser schwerer als diese Flüssigkeiten ist, in der Flüssigkeit, z. B. dem brennenden Öl, unter sinkt und daher die brennende Oberfläche nicht abkühlt. Weiterhin besteht aber noch eine Gefahr, daß die brennende Flüssigkeit durch den Löschstrahl umhergeschleudert wird und sich das Feuer noch weiter verbreitet. Nur, wo sich das Wasser mit der brennenden Flüssigkeit mischt, z. B. bei Alkoholbrand in einer Spiritfabrik oder bei Spiritusbrand oder bei Aceton, nur dort kann man die brennende Flüssigkeit mit Was-

ler löschen. Denn bei diesen mit Wasser mischbaren Flüssigkeiten entsteht schließlich eine so große Verdünnung, daß die Flüssigkeit nicht mehr brennt, ganz abgesehen von der starken Abkühlung. Z. B. ein Spirit, der auf 90 Prozent verdünnt ist, kann bei gewöhnlicher Temperatur nicht mehr brennen. Doch auch bei diesen mit Wasser mischbaren Flüssigkeiten muß man vermeiden, die auf dem Boden brennende Flüssigkeit mit scharfem Strahl vor sich herzutreiben, sondern muß vielmehr darnach trachten, mit Sprühstrahl die Flüssigkeit lediglich zu verdünnen. Daß man auch sonst mit Wassersprizen unter Umständen vorsichtig sein muß, das ist Ihnen als Nachleuten ja bekannt, z. B. Starkstrombrände dürfen nicht mit Wasser gelöscht werden, da der elektrische Strom über den Wasserstrahl als Leiter auf den Löschen überspringen würde, glühende Kessel oder glühende Träger dürfen nicht gespritzt werden, da die plötzliche Abkühlung die Metalle so verbiegen würde, daß die Umgebung, insbesondere die Löschmannschaften schwer gefährdet würden.

Die nächste Frage, die wir uns stellen wollen, ist daher, was können wir tun, wenn man mit Wasser nicht löschen darf? Ich möchte hier alle die Mittel übergeben, welche als Speziallöschmittel empfohlen werden. Denn, wenn diese Löschmittel für einen Sonderfall vorgesehen sind, an der betreffenden Stelle in Bereitschaft gehalten sind, so wird man natürlich unbedingt davon Gebrauch machen. Solche Mittel können sein, Salzlösungen, die infolge von Salzkristallbildung oft höhere Löslichkeit besitzen als Wasser, oder alkalische Lösungen z. B. im Del-Totallöcher, die bewirken, daß sich das brennende Öl mit dem Wasser emulgiert, sodaß die verdampfende Öloberfläche abgekühlt und der Brand erstickt wird. Erwähnt sei auch Wasserdampf als Löschmittel, d. h. Luftentziehungsmittel, das jedoch nur in kleineren, festgeschlossenen Räumen, z. B. Dellageräumen usw. anwendbar ist. Den Tetrachlorkohlenstoff haben wir oben schon erwähnt, der ebenfalls luftentziehend und dadurch feuerlöschend wirkt.

Wenn also solche Speziallöschgeräte nicht vorhanden sind, was können wir dann tun, wenn ein Benzin-, Öl- oder Pe-

troleumbehälter brennt und wir uns sagen müssen, daß Wasserlöschen keinen Zweck hat? Dann müssen wir den Luftstauerstoff von der brennenden Flüssigkeit abtrennen. Das kann z. B. geschehen auf dem Lande mit Sägemehl, Torfmull, Häcksel u. dgl. Diese Stoffe schwimmen infolge ihres geringen spez. Gewichtes auf dem Flüssigkeitsspiegel, z. B. dem Petroleum solange, bis sie sich vollgelogen haben. Das dauert aber eine geraume Zeit. Das Sägemehl schiebt sich zwischen Öl und Luftstauerstoff und unterbricht daher und erstickt die Flamme. Die Tatsache, daß das Sägemehl selbst brennbar ist, besagt nichts. Der Vorgang mit dem Sägemehl ist etwa vergleichbar mit dem Erstickten eines kleineren Feuers mit einer Wolldecke, die an sich ja auch brennbar ist. Ein weiteres ganz vorzügliches Mittel um Brände zu erstickten, ist das Zuschütten der Brandstelle mit Mist. Natürlich hilft dieses Mittel nur, wenn es dadurch gelingt, die Brandstelle völlig einzudecken. Sehr wichtig ist bei Bränden von flüssigen Chemikalien auch das Schaumlöschverfahren, bei welchem durch verschiedene Salze z. B. doppeltkohlenstoffsaures Natron und Aluminiumsulfat in Verbindung mit Seifenlösung ein langanhaltender Schaum erzeugt wird. Da der Schaum außerordentlich leicht ist, schwimmt er auf allen Flüssigkeiten und hält daher den Luftstauerstoff fern und erstickt das Feuer. Ähnlich wirkt Kohlenstoffschnee, der als elektr. Nichtleiter speziell geeignet ist für Starkstrom und Schwachstrombrände.

Zusammenfassend möchte ich sagen, bei Bränden von Flüssigkeiten, die sich nicht wie Alkohol, Spirit, Azeton, mit Wasser mischen, also bei Bränden von Ölen, Petroleum, Benzin, Benzol, Schwefelkohlenstoff, sowie von Stoffen, die sich in der Wärme verflüssigen, wie Wachs, Harz, Teer, Lade u. dgl. ist Wasser als Löschmittel ungeeignet und müssen je nach der Lage des Falls andere Mittel angewandt werden, die von der brennenden Substanz den Luftstauerstoff fernhalten. Solche Substanzen können sein, Decken, Mist, Sägemehl, Dampf, Schaumlöcher usw. Ein Erfolg ist in jedem Fall jedoch nur möglich, wenn die brennende Oberfläche völlig eingedeckt wird, so daß aus Sauerstoffmangel das Feuer an allen Stellen erstickt.



Ehrentafel verstorbenen Kameraden

Fridolin Zumsteg

Freiwillige Feuerwehr Obersäckingen
Beruf: Hilfsarbeiter
Alter: 36 Jahre
Todesstag: 4. Mai 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 18 Jahre

Johann Tschopp

Freiwillige Feuerwehr Obersäckingen
Beruf: Gärtnermeister
Alter: 68 Jahre
Todesstag: 16. Oktober 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

Josef Ludw. Schweitzer

Freiwillige Feuerwehr Hardheim
Beruf: Steinbrecher
Alter: 89 Jahre
Todesstag: 30. Mai 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 16 Jahre

Eustach Weber

Freiwillige Feuerwehr Hardheim
Beruf: Zimmermeister
Alter: 59 Jahre
Todesstag: 20. September 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 39 Jahre

Franz Müller

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Malermeister
Alter: 62 Jahre
Todesstag: 19. April 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 35 Jahre

Karl Rinschler

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Köstermeister
Alter: 71 Jahre
Todesstag: 10. Mai 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 41 Jahre

Severin Decker

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Maurermeister
Alter: 59 Jahre
Todesstag: 24. Juli 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 26 Jahre

Konrad Schmidt

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Gastwirt und Metzger
Alter: 44 Jahre
Todesstag: 28. Juli 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 3 Jahre

Willi Schneider

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Ingenieur
Alter: 35 Jahre
Todesstag: 5. November 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 2 1/2 Jahre

August Rünzi

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Färbermeister
Alter: 60 Jahre
Todesstag: 7. Februar 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 26 Jahre

Urban Brogle

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Privat
Alter: 82 Jahre
Todesstag: 6. März 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 60 Jahre

August Meier

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Gastwirt
Alter: 63 Jahre
Todesstag: 31. März 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

Christian Eberlin

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Friseurmeister
Alter: 55 Jahre
Todesstag: 17. April 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 27 Jahre

Konstantin Maier

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Gastwirt
Alter: 61 Jahre
Todesstag: 27. Juni 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 30 Jahre

Albert Baumgartner

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Gastwirt
Alter: 57 Jahre
Todesstag: 17. Juli 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 33 Jahre

Alois de Biasi

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Kaufmann
Alter: 41 Jahre
Todesstag: 17. August 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 10 Jahre

Ferdinand Baumgartner

Freiwillige Feuerwehr Säckingen
Beruf: Privat
Alter: 76 Jahre
Todesstag: 21. November 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 47 Jahre

Stefan Meder

Freiwillige Feuerwehr Kirchzarten
Beruf: Gastwirt
Alter: 38 Jahre
Todesstag: 1. September 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 21 Jahre

Lukas Walter

Freiwillige Feuerwehr Kirchzarten
Beruf: Wagnermeister
Alter: 68 Jahre
Todesstag: 6. November 1930
Dauer der Wehrmannszeit: 37 Jahre

Eine zweite Schwierigkeit beim Feuerlöschern kann entstehen, wenn beim Brand giftige oder ätzende Gase entstehen. Es kann in Drogerien, Apotheken und Laboratorien, aber auch gewerblichen Kleinbetrieben sein, daß Ballonflaschen mit Chemikalien bersten und auslaufen. Sehr schlimm ist da z. B. konz. Salpetersäure, die rotbraune Dämpfe, die nitrosen Gase entwickelt. Diese sind ein starkes Blutgift, besonders heimtückisch auch deshalb, weil die Wirkung oft erst nach Stunden bemerkbar wird. Weniger gefährlich sind in dieser Hinsicht z. B. Salzsäure oder Ammoniak, weil diese durch stechenden Geruch sich so stark bemerkbar machen, daß man von selbst sofort an Schutzmaßnahmen denken wird. Außer wässrigen Chemikalien trifft man heute aber auch sehr viel verflüssigte oder verdichtete Gase in Stahlflaschen oder gar, wie in unserer Fabrik in Kesselwagen, diese Gase sind in zweierlei Hinsicht gefährlich, einmal wegen der Explosionsgefahr und dann wegen der oft erheblichen Giftigkeit.

Der Grund für die Explosionsgefährlichkeit solcher verdichteten Gase liegt in dem hohen Ueberdruck, mit dem solche Flaschen in den Verkehr gebracht werden, teilweise bis zu 200 Atm. je nach dem Inhalt. Wenn solche Drücke nun plötzlich ausgetrieben werden, z. B. dadurch, daß eine Flasche aufreißt, so schleudert das plötzlich ausgestoßene stark gepresste Gas die Flaschen oft bis zu Hunderten von Metern weg. Sind daher solche Stahlflaschen in der Nähe des Brandherdes (z. B. Kohlenäure oder Ammoniakflaschen bei Kühlanlagen, Stickstoff-, Sauerstoff- oder Wasserstoffflaschen in gewerblichen Betrieben), so müssen diese durch Wasserauffspritzen gut kühl gehalten werden. Sind einmal solche Flaschen in Mitleidenschaft gezogen, dann ist eine Annäherung meistens nicht möglich und hat völlig zu unterbleiben, denn eine Explosion einer Flasche löst die von anderen aus. Bei Stahlflaschen können sich die Gefahrmomente dauernd steigern. Schon das Heißwerden der Flaschen ist eine Gefahr, da der Innendruck so groß werden kann, daß die Flaschen aufplatzen. Das plötzliche Entspannen des Gases erzeugt eine Explosion, die auch auf die anderen Flaschen übergreifen kann, wobei die aufgerissene Flasche selbst oft weit weggeschleudert wird. Ist nun das Gas selbst brennbar, wie Wasserstoff, so kann noch eine giftige Knallgasexplosion entstehen und schließlich kann das austretende Gas giftig sein und kann nun als Giftgas die ganze Umgebung gefährden. Für diese Fälle ist es unerlässlich, daß der Feuerwehrmann mit einer zuverlässigen Gasmaske ausgerüstet ist.

Für den Gasschutz stehen nun zwei Hauptgeräte zur Verfügung, als schwerer Gasschutz das Sauerstoffgerät und als leicht-

ter Gasschutz die Gasmaske. Beide Geräte sollen die Lunge des Feuerwehrmannes vor Rauch und Giftgas schützen und dadurch ihn auf der Brandstelle freibeweglich machen, so daß er in der Lage ist, Menschen zu retten oder das Feuer dort angreifen, wo es wirklich ist. Nur das Bekämpfen des Feuers an Ort und Stelle und das genaue Besichtigen der eigentlichen Brandstelle ermöglicht eine wirklich brauchbare Feuerbekämpfung. Der Wasserstrahl von außen, von der Straße her, ist meist zwecklos, trifft das Feuer nicht richtig und verursacht oft Wasserschäden, die den Brandschaden bei weitem übertreffen.

Hier ist nun grundsätzlich wichtig, sich klar zu machen, wann die Gasmaske, wann das Sauerstoffgerät am Platze ist. Die Gasmaske filtert in ihrem Einsatz im wesentlichen die Luft, trennt also aus der Luft den Rauch und die Giftgase ab, wie ein schmutziges Wasser das filtriert wird, die Schmutzteile verliert und klar abläuft. Das klare, filtrierte Wasser ist brauchbar, ebenso die durch den Maskeinsatz filtrierte Luft. Wenn also wirklich Luft vorhanden ist, dann genügt die Gasmaske. Das wird in den meisten Fällen, vor allem im Freien immer der Fall sein. Nicht aber in geschlossenen Räumen. Soll z. B. etwas in einem Kessel gearbeitet werden, so ist sehr die Frage, ob in dem Kessel überhaupt Luft vorhanden ist. Z. B. ein Benzintank, der entleert ist, kann völlig mit Kohlenäure gefüllt sein, weil meist Kohlenäure als Schutzgas bei Tankanlagen verwendet wird. Steigt hier ein Mann hinein, der eine Gasmaske hat, so nützt diese ihm gar nichts. Denn er findet im Tank ja gar keine Luft vor, muß daher trotz Gasmaske rettungslos ersticken. Dasselbe kann auf dem Land bei Pflughuben, tiefen Brunnen und dergl. sein. Im Keller einer Drogerie oder Apotheke können sich schon soviel Gase entwickelt haben, daß diese den Luft-sauerstoff vertrieben oder aufgebraucht haben, was nützt dann die Gasmaske? Die Gasmaske ist ein Filtergerät, ihre Verwendung setzt daher als erstes voraus, daß genügend Luft vorhanden ist. Sobald Gefahr besteht, — und das wird in geschlossenen Räumen, insbesondere Kelleranlagen meist der Fall sein — daß nicht genügend Luft mehr vorhanden ist, dann sind nur die Sauerstoffgeräte anwendbar. Die nächste Forderung muß daher sein, sobald Chemikalien brennen, ist damit zu rechnen, daß auch Giftgase entstehen, bzw. vorhanden sind. Ist es daher nötig, in den brennenden geschlossenen Raum einzudringen, so ist unbedingt ein Sauerstoff- oder ein Frischluftapparat am Platze. Ist es dagegen ein offener Bau, ist z. B. das Dach eingestürzt, oder große offene Fenster vorhanden, so daß die Luft durch die heißen Flammen angefaugt, frei zuströmen kann, dann wird auch die Gasmaske genügen.

Gründer und oberster Grundsatz für die Ausstattung mit Gasmasken ist stets: Jedem Geräteträger seine eigene Gasmaske, die ihm bestens verpaßt ist, auf deren absolute Gasdichtigkeit er sich unbedingt verlassen kann. Niemals darf die Maske erst auf dem Brandplatz verpaßt werden. Die Prüfung der Masken auf Dichtigkeit kann nur einwandfrei in besonderen Prüfräumen erfolgen. Hierzu ist leicht ein geeigneter Raum zu finden oder herzurichten. Sie werden ja, wenn Sie es nicht schon getan haben, nachher noch Gelegenheit haben, unseren Gasmaskenprüfraum im hiesigen Werk zu besichtigen. Wir arbeiten hier so, daß wir den Raum ganz leicht mittels schwefliger Säure, die wir als Flüssigkeit (25 ccm) einer Stahlflasche entnehmen, vergasen. Der Raum kann dann immer noch ohne Gasmaske betreten werden, jedoch würde man zum Husten gereizt werden und die Augen leicht tränen. Bleibt man mit aufgesetzter Gasmaske einige Minuten in dem Raum, macht einige Freiübungen oder sonstige Bewegungen, so wird man sofort wissen, ob die Maske dicht ist oder Fremdgas mit eingesaugt wird. — Eine weitere Frage wäre nun die, welchen Einsatz man bei Gasmasken anwenden soll? In großen Fabriken ist die Frage relativ einfach, dort werden immer sachkundige Personen da sein, die darüber zuverlässige Angaben machen können. So haben wir z. B. hier in unserer Fabrik nur zwei Einsätze, nämlich gelbe für schweflige Säure und graue für Chlor. Bei der Feuerwehr hat man gewöhnlich den roten mit „F“ bezeichneten „Feuerwehr“-Einsatz. Dieser Einsatz filtert in erster Linie die schädlichen Bestandteile des Rauches, ferner die meisten Giftgase, dagegen schützt er nicht gegen Kohlenoxyd. Das Gas, welches einem Gasmaskenträger zur Einatmung zur Verfügung steht, muß mindestens noch 15 Prozent Sauerstoff enthalten (Luft enthält bekanntlich 21 Prozent Sauerstoff). Dieser Mindestsauerstoffgehalt ist im Freien immer vorhanden. Dagegen ist dringend zu warnen, solche Gasmasken zu verwenden bei Kellerbränden aller Art, Bränden in dichtverschlossenen, schlecht lüftbaren Räumen, in denen Kohlen oder Chemikalien brennen oder bei größerem Schwelfeuer in unbelüftbaren Räumen. Ebenso verkehrt sind Gasmasken in Tanks, Gruben, Schächten, Brunnen, Kanälen, Kloaken usw., weil dort immer Gefahr besteht, daß Stickgase oder Giftgase in so großer Menge vorhanden sind, daß durch sie der Luft-sauerstoff weitgehend verdrängt ist. Wir sehen also, daß die Belüftbarkeit eine große Rolle spielt. Kohlenoxyd entsteht in nennenswerter Menge nur dort, wo ein Feuer unter Luftabschluß brennt oder schwelt. Sobald für frische Luftzufuhr gesorgt wird, sinkt die Kohlenoxydkonzentration sehr rasch. Will man daher einen Brand mit Gasmasken ausfinden, so muß grundsätzlich für Lüftung gesorgt werden. Sobald eine ausreichende Lüftung nicht möglich ist (z. B. Kellerbrand) so muß unbedingt das schwere Gasschutzgerät, also das Sauerstoffgerät benutzt werden. Dasselbe gilt auch für besonders schwer vergaste Räume. Z. B. passierte es hier in Waldhof eines Tages, daß in einem Laboratoriumsraum

Magirus

**Der Name
für höchste Qualität**

Feuerwehrbedarf
vom kleinsten Ausrüstungsstück
bis zum größten automobilen Gerät



Wir bitten um Anfragen

C. D. Magirus A.-G., Ulm a. D.
Größte Spezialfabrik für Feuerwehr-Geräte
Telefon 2755-2759 - Telegramme: Magiruswerk

eine Stahlflasche mit flüssig Chlor umfiel, undicht wurde und ausfloß. Dieser Raum war so schwer vergast, daß man ihn nicht mit Gasmaske betreten durfte. Da in dem Raum niemand war, so war ein Betreten unnötig. Aber wäre es nötig geworden, so mußte unbedingt ein Sauerstoffgerät angewendet werden. Noch ein Wort über die Benutzung von Gaschutzgeräten allgemein. Jeder Maskenträger muß seine Maske kennen und so an sie gewöhnt sein, daß er ein unbedingtes Gefühl der Sicherheit hat. Arbeiten mit Gasmaske erfordert Atemtechnik, darum vor allem keine Aufgeregtheit, immer ruhig atmen, Bewegungen mit Gasmaske ohne Hast. Unnütziges Sprechen und Rufen vermeiden, da es anstrengt.

Meine Herren, ich bin am Schlusse meiner Ausführungen. Das Gebiet des Feuerlöschens ist zuweilen so kompliziert, daß es schwer ist, vom grünen Tisch her, für alle Fälle ein fertiges Rezept an die Hand zu geben. Ich wollte Ihnen heute als Chemiker nur erzählen, wie Schwierigkeiten durch Chemikalien das Löschen eines Brandes wesentlich erschweren können, teils weil die Stoffe nicht mit Wasser löslich sind, teils weil Giftgase oder ätzende Gase entstehen, die dem Feuerwehrmann ein Vordringen an den Feuerherd zunächst unmöglich machen. Während das Löschen mit Schaumlöschapparaten und dgl. heute schon sehr verbreitet ist, ebenso wie auch die Kenntnis, wenn diese Verfahren das Löschen mit Wasser erleichtern müssen, haben manche vor den Gaschutzgeräten noch einen gewissen Schrecken. Wir müssen uns ganz genau bewußt werden, wenn Gasmaske, wenn Sauerstoffgerät notwendig ist. Jedenfalls ist es richtig, bei Chemikalienbränden immer mit dem Auftreten von Giftgasen zu rechnen und daher dürfen geschlossene brennende Räume niemals ohne Gaschutzgerät betreten werden. Die Gaschutzmaske mit Filtereinfaß ist immer dort abzulehnen, wo mit einem Mangel an Luftauerstoff gerechnet werden kann. Bedenken gegen die Verwendung von Gaschutzapparaten ist durch häufigen Gebrauch leicht zu beheben und vor allem durch Maskenprüfräume, wo der Maskenträger durch eigene Beobachtung sich selbst überzeugt, daß er ein wirklich brauchbares Gerät am Körper hat. Dann wird der Feuerwehrmann die Gasmaske ebenso wenig missen wollen, wie seinen Helm und sein Beil. Schließlich sei aber auch noch mit einem ganz kurzen Wort gestreift, daß der Gaschutz und der Gebrauch von Gaschutzgeräten nebenbei eine wichtige nationale Angelegenheit ist. Keiner von uns hier wünscht den Krieg, das ist eine Selbstverständlichkeit; trotzdem können wir nicht wissen, ob ein Krieg nicht doch wieder eines Tages kommt.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Die Riesenrüstungen der westlichen und östlichen Nachbarn stellt eine große Bedrohung für uns dar. In allen Ländern, auch der neutralen Schweiz wird dem zivilen Gaschutz eine große Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist daher wichtig daraufhin zu weisen, daß den deutschen Feuerwehren in der Durchführung der zivilbehördlichen Abwehrmaßnahmen eines Tages ein großer Anteil zufallen kann. Die Feuerwehr wird daher über ihren bisherigen Verwendungszweck hinaus, nämlich Brände zu bekämpfen und an Ausbreitung zu verhindern, die berufenen Lehrstellen werden, um die Bevölkerung im Gebrauch der Gaschutzmasken zu schulen.

Wenn auch keiner diese Anwendung der Gaschutzgeräte wünscht, wir dürfen vor der Gefahr nie die Augen verschließen.

Bei der Feuerwehr, wie überall im Leben gilt der Ausspruch Hamlets: „Bereit sein ist alles!“

Oberfödingen. (Ehrenkommandant Alois Hausin 70 Jahre alt). Vor kurzem feierte in seltener körperlicher Rüstigkeit unser Ehrenkommandant Alois Hausin seinen 70. Geburtstag. Am Vorabend brachten ihm die Feuerwehr, der Musikverein, Kirchenchor und Kriegerverein ein Ständchen und sämtliche Vereine überreichten ihm Geschenke. Hausin gehört seit Gründung der Wehr (1895) dieser an, und zwar von 1895 bis 1920 als Zugführer und 1920—1924 war er Kommandant; in diesem Jahre legte er das Amt als Kommandant nieder und wurde einstimmig zum Ehrenkommandant ernannt. Möge er noch lange einen sonnigen Lebensabend genießen!

Patentschau

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwalt Dipl.-Ing. Hans Wolff, Berlin SW 68, Alexandrinen-Straße 1.

Patentmeldungen.

61a, 19. D. 55 644. Drägerwerk, Geinr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Ventil für Atmungsgeräte. 10. 5. 28
61a, 19. N. 27 273. Naamlooze Venootschap Vereenigde Nederlandsche Rubberfabrieken, Geveadorp, Prop. Gelderland, Holland; Vertr.: E. Bierreth, Pat.-Anw., Berlin SW 48. Gaschutzmaske. 6. 5. 27. Frankreich 14. 8. 26.

Erteilte Patente.

61b, —. 514 925. J. G. Farbenindustrie Akt.-Ges., Frankfurt a. M. Verfahren zur weitgehenden Herabsetzung der Phosgenbildung beim Feuerlöschchen mit Tetrachlorkohlenstoff. 21. 9. 28. J. 35 582.

Gebrauchsmuster.

61a, 1148 701. Albert Zippan, Berlin N. 24, Friedrichstr. 107. Löschpatrone. 15. 11. 30. J. 974.30.

61a, 1148 874. Waltherr & Cie., Akt.-Ges., Köln-Dellbrück. Steuerkolben mit entzündbarem Triebmittel für Löschanlagen. 14. 4. 30. B. 1227.30.

61a, 1149 653. Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft m. b. H., Berlin D. 17, Rotherstr. 16—19. Luftreinigungspatrone für Atmungsgeräte. 10. 11. 30. D. 2324.30.

Kameraden, sammelt das Verbandsorgan
Deftere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

Für Schriftleitung und Inseratenteil verantwortlich:
Gustav Riensien, Baden-Baden.

Von Weltruf ist die



Flader Siegerin

über die ganze Welt
in cirka 2000 Exemplaren
verbreitet.

E.C. FLADER * JÖHSTADT i.SA.

Druckarbeiten
in jeder Ausführung
werden angefertigt
in der
Hofbuchdruckerei
ERNST KÄLBLIN
Baden - Baden.

Offiziers-Helme neueste Ausführung



laut letztem Beschluß d. Landesauschusses a. 30. April 1927 in Heidelberg
Offiziershelm = Wappen und = Beschlagteile,
sowie sämtliche Mannschafte = Ausrüstungen
liefern

C. Beuttenmüller & Co., Bretten (Baden)

Umänderung bisheriger Helme wird prompt ausgeführt

1931

Die besten

Glückwünsche

Zum

Jahreswechsel

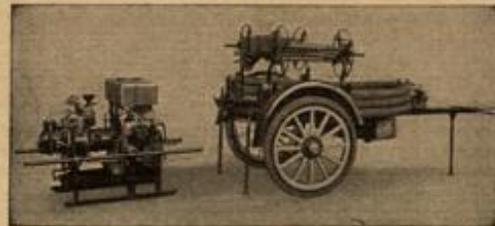
übermittelt seinen werten
Geschäftsfreunden
unter verbindlichstem Dank
für das bisherige Wohlwollen

Feuerschutzverlag Ph. L. Jung
München Frühlingsstraße 24
Gegründet 1868

1842
gegründet
in Heidelberg

Metz

Automobildrehleitern,
fahrbare und tragbare
mechanische Leitern, Auto-
mobil-, Lafetten-, Kleinmotor-
u. Handdruck-Feuerspritzen, Hy-
drantengeräte, sowie sämtliche
Armaturen u. persönl. Ausrüstungen
für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

Carl Metz, Feuerwehrgerätefabrik, Karlsruhe i. B.

Jeder der über den Werdegang des Feuerlöschwesens unter-
richtet sein will, ob **Offizier** oder

Wehrmann kann dieses Ziel nur dann erreichen,
wenn er auf sein **Verbandsorgan**
abonniert ist. Versäumen Sie deshalb keine
Zeit und bestellen Sie unverzüglich

die Bad. Feuerwehrzeitung

bei Ihrer **Postanstalt** zum Preise von
Mk. 1.20 vierteljährlich, ausschließlich Zu-
stellungsg Gebühr oder direkt

im Verlag in Baden-Baden

Stefanienstraße 3. Tel. 23

Feuerwehr-Uniformen

jeder Art liefert

S. Wolf, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.
Karlsruhe 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Unsere verehrten Geschäftsfreunden

zum Jahreswechsel

herzliche Glückwünsche

VEREINIGTE GOTHANIA-WERKE A.-G., GOTHA